

»MONDSCHHEIN«

Akademie für Alte Musik Berlin

7.9.2019

**BEET
HOVEN
FEST
BONN**

Das Beethovenfest Bonn 2019 steht unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet.



Samstag, 7.9.2019, 20 Uhr
World Conference Center Bonn

Akademie für Alte Musik Berlin
Bernhard Forck Leitung

19 Uhr
Raum Wien, WCCB
KONZERTEIFÜHRUNG
Markus Schneider, Frankfurt



Programm

Carl Philipp Emanuel Bach (1898–1962)

Sinfonie F-Dur Wq 175 (1755)

Allegro assai

Andante

Tempo di Menuetto

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36 (1800–02)

Adagio molto – Allegro con brio

Larghetto

Scherzo. Allegro

Allegro molto

Pause

Carl Philipp Emanuel Bach

Sinfonie G-Dur Wq 183/4 (1775/76)

Allegro assai

Poco andante

Presto

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21 (1799/1800)

Adagio molto – Allegro con brio

Andante cantabile con moto

Menuetto. Allegro molto e vivace

Finale. Adagio – Allegro molto e vivace



Das Konzert findet im Rahmen der Kulturpartnerschaft mit dem Westdeutschen Rundfunk statt und wird vom WDR aufgezeichnet. Der WDR überträgt das Konzert am Donnerstag, den 12. September 2019 um 20.05 Uhr auf WDR 3.

Zwei Feuerköpfe

C. P. E. Bach und Ludwig van Beethoven

Die Komplexität des musikalischen Gedankens, bis zum Tod Johann Sebastian Bachs stets ein Ausweis seiner Kunstfertigkeit, wurde ab Mitte des 18. Jahrhunderts als schwerfällig, ihre dichte musikalische Ausarbeitung als überladen empfunden. Überhaupt war Empfindung das, was berüchtigte Kritiker wie J. A. Scheibe in Bachs Musik vergeblich suchten. Noch zu Lebzeiten des Alten forderten sie stattdessen eine Tonkunst, die, wie Scheibe schrieb, weniger konstruiert ist, aber dafür »schön, rührend, nachdrücklich und erhaben«.

Carl Philipp Emanuel Bach wurde in diesem Epochenbruch zur Schlüsselfigur. Höchst erfindungsreich bediente er sich der neuen Ausdrucksmittel, wurde im Nachhinein jedoch vor allem als Wegbereiter wahrgenommen und so zur »Vorklassik« gezählt – eine musikgeschichtliche Kategorie, die, bei all ihrer Verdienste um Genauigkeit eher von Nachteil gewesen sein dürfte. Denn bis heute wird Bachs Musik wenig aufgeführt, so als hätte sie sich gegen die großen Epochen Barock und Wiener Klassik am Ende geschlagen geben müssen. Dies erstaunt umso mehr, als Carl Philipp Emanuels Berühmtheit zu Lebzeiten die des Vaters weit übertraf. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war er es, der dem Familiennamen alle Ehre machte: mit »Bach« meinte man ihn, den Sohn, und nicht Johann Sebastian. Ähnlich irritierend für das heutige Ohr mag Mozarts Würdigung klingen: »Er ist der Vater; wir sind die Bubn« – irritierend, weil der Salzburger sich damit, eben ganz im Sinne seiner Zeit, auf Carl Philipp Emanuel als überragendes Vorbild bezog und ihn nicht lediglich als den bedeutendsten von vier Söhnen Johann Sebastian Bachs im Bewusstsein trug.

Warum also sind Carl Philipp Emanuel Bachs Werke nicht in den engeren Konzertkanon aufgenommen worden? Musikalisch betrachtet steht ihre kompositorische Qualität auch heute außer Zweifel. Nicht umsonst haben alle drei Wiener Klassiker – Haydn,

Mozart, Beethoven – ihren Vorläufer in Ehren gehalten und seine Stücke ihrer beispielhaften Originalität wegen als Studienobjekte gepriesen.

Das Neue im Ausgang des Barock durchdringt alle Ebenen der Komposition. Prägend wird hierbei der sogenannte empfindsame Stil, mit dem Carl Philipp Emanuel Bach dem Seelischen eine Stimme gibt: Während die Musik des Vaters in ihrer erhebenden Logik noch vorwiegend an ein geglaubtes Göttliches gemahnt, wandelt sie sich beim Sohn zum Träger von Gefühlen, womit sie im Hörer das Menschliche wecken kann. Sie darf und soll ausdrücklich unterhalten – eine Forderung, die, weil sie das Volkstümliche in die Musik einbezieht, auch dem Aufkommen einer bürgerlichen Öffentlichkeit dient. All dies erfordert eine Entwirrung des barocken Stimmgeflechts: Harmonisch und rhythmisch wird das Satzbild durchsichtiger, zuweilen gefälliger, melodisch hingegen expressiver, eigenwilliger. Die Melodie entschwebt dem barocken Korsett als symbolisches Subjekt, aus dessen Perspektive sich die übrigen Ebenen erschließen. Bachs Klavierkompositionen spiegeln diese Entwicklung ebenso wider wie seine Sinfonien. Musik wird hier wie dort zum nuancierten Zwiegespräch, bei dem der Komponist in fragilen Gefühlswelten aufgeht. So etwa in seiner Sinfonie G-Dur. Schroffe Kontraste in Lautstärke und Geschwindigkeit bilden die Widersprüche des menschlichen Affekthaushalts ab, Stille und Intimität werden – vor allem im langsamen zweiten Satz – schwärmerisch überhöht. Doch stets wahrt das Phantasieren ein vornehmes Maß, das seiner Originalität und Subjektivität eine Art Lesbarkeit garantiert.

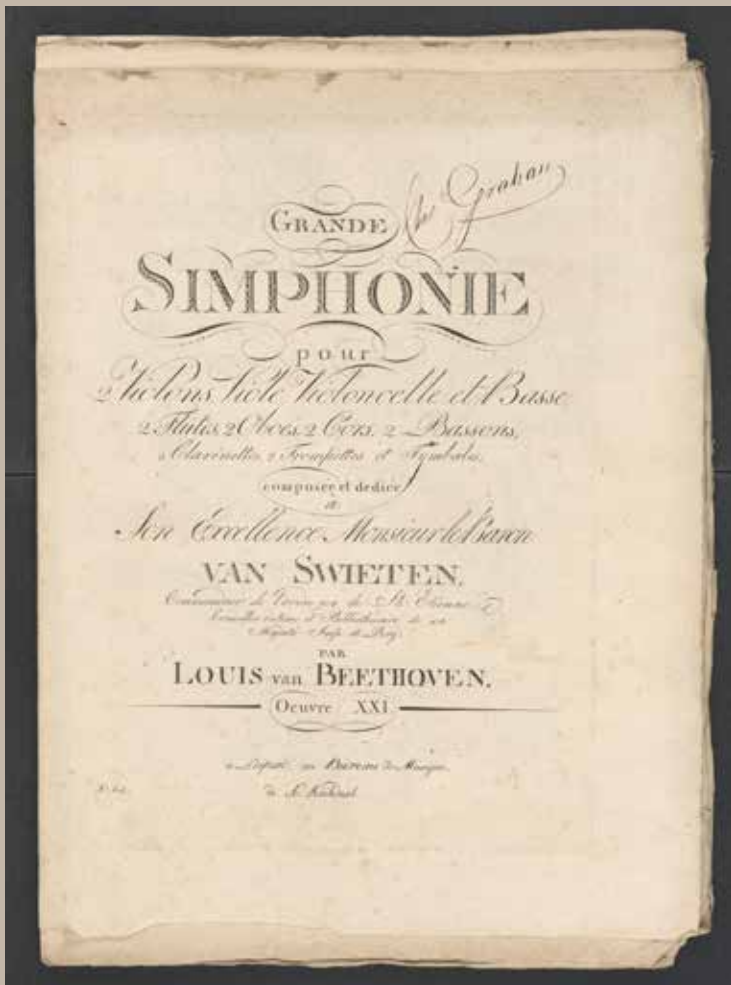
Bevor **Ludwig van Beethoven** gegen Ende des Jahrhunderts seine erste Sinfonie schreiben konnte, hatte die Gattung zunächst noch die Werke seiner Wiener Vorläufer durchmessen. Seit Carl Philipp Emanuel Bach ist sie noch geschmeidiger, runder, natürlicher geworden. In Details und Ausdrucksreichtum erschien sie ihrer Vollendung nah: Bald würde die Sinfonie zum maßgeblichen Projekt des Klassischen aufsteigen und schließlich zum Inbegriff des Klassischen selbst. Und nicht nur das: Im selben Moment wird sie Zeugin eines kulturpolitischen Wandels, in dessen Verlauf sich das Verhältnis von Komponist und Gesellschaft nachhaltig verdichtet. Bach und Haydn nahmen ihre »Dienstplichten« als selbstverständlich hin, Mozarts Verweigerungen am Wiener Hof führten noch in

den finanziellen Ruin. Erst Beethoven konnte sich souverän gegenüber den fürstlichen Interessen behaupten und als freischaffender Künstler erfolgreich um Aufträge werben.

Gewiss muss dieser Wandel auf dem Gebiet der Musik vor dem Hintergrund der Französischen Revolution gelesen werden – jenes Jahrtausendereignisses, das in Europa kein Auge und gewiss auch keine Schreibfeder trocken ließ. Beethoven zeigte sich dabei nicht nur persönlich euphorisch, sondern fühlte sich als Künstler verpflichtet: Wenn ein Komponist sich mit seiner Arbeit einer bestimmten Sache verschreiben wollte, dann musste es die Sache der Freiheit sein. Die Utopie einer die Völker einenden und deshalb ewigen Frieden verbürgenden Kultur schien zum Greifen nah. Musik konnte dabei nicht nur Gefühle artikulieren, sondern auch als Medium jenes notwendigen Willens dienen, mit dem sich Geschichte unter freiheitlichen Vorzeichen neu würde schreiben lassen können. Von diesem Anspruch geht die Idee des Klassischen aus: Wenn Vernunft in die Geschichte einkehren soll, so müssen Verstand und Sinnlichkeit einander harmonisch ergänzen, müssen Individuelles und Allgemeines zu verheißungsvoller Einheit verschmelzen.

Erst aus dieser Perspektive wird Beethovens neuartiges Verständnis von Musik nachvollziehbar, sowohl in ihrem radikal öffentlichen, ja geschichtlichen Gestus, als auch in ihrer die revolutionären Prozesse spiegelnden Substanz.

In seiner **ersten Sinfonie in C-Dur** – obgleich noch deutlich an Haydn angelehnt – stellt Beethoven die Tradition bereits mit dem Anfangsakkord des ersten Satzes infrage – ein Akkord, der nicht in der Grundtonart des Stücks geschrieben steht, sondern sie als Antwort »herbeisehnt« und deshalb selbst als Frage erscheint. Die gesamte sich daran anschließende Einleitung folgt dieser Mischung aus Spiel und seriösem Neubeginn, führt geschickt um den Grundton herum, bis dieser sich gemeinsam mit der Exposition des Themas offenbart. Das Thema erhält bei Beethoven einen nie gekannten Stellenwert. Nicht allein gewährleistet es den Zusammenhalt, indem es die verschiedenen Teile eines Satzes durch seine stete Wiederkehr aufeinander bezieht, es wird auch in seiner eigenen Gestalt stark abgewandelt. Es selbst kann nun in unendlicher Variation das ganze Ausdrucksspektrum verkörpern und so



Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21, Titelblatt der Erstausgabe in Stimmen

Individualität und Allgemeinheit, Subjekt und Weltlauf noch rest- und rastloser miteinander verschmelzen. Auch bleibt seine melodische Ausführung nicht zwingend auf einzelne Instrumente beschränkt, sondern wird, auf diese Art ›durchbrochen‹, durch die verschiedenen Gruppen hindurchgeführt – so etwa das Seitenthema des ersten Satzes, das sich zunächst nur zwischen Oboen und Flöten dialogisch entspinnt.

Beethoven, das wird in seinen ersten beiden Sinfonien deutlich, neigt zum kontrollierten Ausbruch, zu einer in klassischer Form sublimierten Erregtheit. Die typischen, bis ins Extrem gesteigerten Kontraste in Rhythmik und Dynamik – unter anderem die synkopisch akzentuierten, insistierenden Tutti-Schläge im dritten Satz der Ersten – führen das klassische Maß bisweilen an seine Grenzen, geben den Blick frei auf eine wie im Bersten begriffene Subjektivität. Individuelles Schicksal und künstlerisches Wollen gehen hier eine seltene, tragische Verbindung ein: In schierer Verzweiflung über seine zunehmende Schwerhörigkeit, die sich in den Jahren um 1800 erstmals zuspitzt, dürfte Beethoven das energetische Potential des Orchesters von Anfang an anders wahrgenommen haben. So wird vielleicht verständlich, weshalb er es derart konsequent ausschöpfte. Umso erstaunlicher wirken hingegen Feierlichkeit und Fröhlichkeit der zweiten Sinfonie, deren Entstehung in diese zermürende Zeit fällt. Immerhin konnte er sich auf einen Gedanken besinnen, der wohl alle Komponisten eint: Wenn er sich an die Menschheit wenden wollte, dann würde er ohnehin in Tönen, weniger in Worten, sprechen.

Florian Goldmann



Biographien

1982 in Berlin gegründet, gehört die **Akademie für Alte Musik Berlin** (kurz »Akamus«) heute zur Weltspitze der historisch informiert spielenden Kammerorchester und kann auf eine beispiellose Erfolgsgeschichte verweisen. Ob in New York oder Tokio, London oder Buenos Aires: Akamus ist ständiger und vielgefragter Gast auf den wichtigsten europäischen und internationalen Konzertpodien. Im Kulturleben Berlins ist das Ensemble ein zentraler Pfeiler. Seit über 30 Jahren gestaltet das Orchester eine eigene Abonnement-Reihe im Konzerthaus Berlin, seit 1994 prägt seine musikalische Handschrift das Barockrepertoire an der Berliner Staatsoper. Mit einer eigenen Konzertreihe ist das Ensemble seit 2012 zudem regelmäßig im Münchener Prinzregententheater zu Gast.

Das Ensemble musiziert unter der wechselnden Leitung seiner Konzertmeister Bernhard Forck, Georg Kallweit und Stephan Mai sowie ausgewählter Dirigenten. Besonders mit René Jacobs verbindet das Ensemble eine enge und langjährige künstlerische Partnerschaft. Hervorzuheben ist die kongeniale Kooperation mit dem RIAS Kammerchor, von deren Qualität zahlreiche preisgekrönte Aufnahmen zeugen. Zudem pflegt das Ensemble eine enge Zusammenarbeit mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks.

Mit international renommierten Solisten wie Isabelle Faust, Andreas Staier, Alexander Melnikov, Anna Prohaska, Werner Güra, Michael Volle und Bejun Mehta arbeitet Akamus regelmäßig zusammen. Gemeinsam mit der Tanzcompagnie Sasha Waltz & Guests entstanden Erfolgsproduktionen wie Purcells *Dido and Aeneas* oder Dusapins *Medea*, die den internationalen Ruf von Akamus als kreativem und innovativem Ensemble festigten. Weit über eine Million verkaufte Tonträger sind Ausdruck des internationalen Erfolgs des Orchesters. Die Aufnahmen des Ensembles wurden mit allen bedeutenden Schallplattenpreisen ausgezeichnet.

Seit seinem fünften Lebensjahr hat sich **Bernhard Forck** der Violine verschrieben. Dem Studium an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin bei Eberhard Feltz folgte 1986 ein Engagement am Berliner Sinfonie Orchester, beides begleitet von einem ausgeprägten Interesse für die Alte Musik, das ihn u. a. zu Nikolaus Harnoncourt an das Mozarteum Salzburg führte.



Seine Mitgliedschaft in der 1982 gegründeten Akademie für Alte Musik Berlin, wo er auch einer der Konzertmeister ist, steht in der Konsequenz seiner intensiven Beschäftigung mit der historischen Aufführungspraxis. Mit Akamus gastiert Bernhard Forck regelmäßig in den musikalischen Zentren Europas. Tourneen führten ihn in den Nahen Osten, nach Japan, Südostasien, Australien, Nord- und Südamerika.

Seiner solistischen Karriere kommt er insbesondere als Mitglied der Berliner Barock Solisten nach. CD-Produktionen und internationale Gastspiele dokumentieren auch hier sein künstlerisches Renommee, das auch zahlreiche pädagogische Verpflichtungen wie an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin umfasst. Um sich auch der späteren Musik, insbesondere der Neuen Wiener Schule zu widmen, gründete er 1995 das Manon Quartett Berlin.

Seit mehreren Jahren arbeitet Bernhard Forck mit dem Händel-Festspielorchester Halle eng zusammen, seit 2007 als dessen Musikalischer Leiter. Über die Konzerte bei den Händel-Festspielen hinaus ist er künstlerisch für die Konzertreihe »Händel zu Hause« verantwortlich. 2010 dirigierte er die Festspiel-Neuproduktion von Händels *Orlando*, 2012 folgte *Alcina*. CD- und DVD-Aufnahmen dokumentieren die erfolgreiche Zusammenarbeit.

FREUNDE BEETHOVEN FEST BONN

Das
Beethovenfest
bereitet
die Bühne

sorgen Sie für die Musik

Beitreten! Mitmachen! Fördern!

MÄZEN

Arndt und Helmut Andreas Hartwig (Bonn)
Antje Landshoff (Hamburg)

UNTERNEHMEN

Chic Dentique by Dr. Paulsen (Bad Honnef)
Figuren Moch GmbH (Köln)
LTS Lohmann Therapie-Systeme AG (Andernach)
Wohnbau GmbH (Bonn)

GOLD

Christina Freifrau und
Johannes Freiherr von Gleichenstein (Vogtsburg-
Oberrottweil)
Annie und Dr. h.c. Elias N. Kulukundis
(Greenwich, CT, USA)
Dr. Peter Lüsebrink und Karl-Heinz von Elern (Bonn)

SILBER

Bernd Böcking (Wachtberg)
Dr. Sigrun Eckelmann und
Johann Hinterkeuser (Bonn)
Gerda und Dr. Axel Holzwarth (Bonn)
Mariott Stollsteiner (Heimenkirch)
Jannis Ch. Vassiliou und Maricel de la Cruz (Bonn)

BRONZE

Jutta und Ludwig Acker (Bonn)
Munkhzul Baramsai (Bonn)
Christina Barton van Dorp und
Dominik Barton (Bonn)
Klaus Besier (Meckenheim)
Elisabeth und Axel von Blomberg (Bonn)
Ingrid Brunswig (Bad Honnef)
Ingeborg und Erich Dederichs (Bonn)
Geneviève Desplanques (Bonn)
Irene Diederichs (Bonn)

Christel Eichen und Ralf Kröger
(Meckenheim)
Petra Fendel-Sridharan und
Ashok Sridharan (Bonn)
Stephanie Freifrau und Maximilian
Freiherr von Fürstenberg (Düsseldorf)
Margareta Gitizad (Bornheim)
Cornelia und Dr. Holger Haas (Bonn)
Sylvia Haas (Bonn)
Heidelore und Prof. Werner P.
Herrmann (Königswinter)
Karin Hinrichsen (Bonn)
Georg Peter Hoffmann und
Heide-Marie Ramsauer (Bonn)
Karin Ippendorf (Bonn)
Dr. Reinhard Keller (Bonn)
Rolf Kleefuß (Bonn)
Ute und Dr. Ulrich Kolck (Bonn)
Lilith Küster und Norbert Matthiaß-
Küster (Bonn)
Alexandra Gräfin Lamsdorff (Bonn)
Dr. Anastasia Lauterbach und
Ralph Schuppenhauer (Bonn)
Traudl und Reinhard Lenz (Bonn)
Heinrich Meissner (Kaarst)
Heinrich Meißlen (Troisdorf)
Katharina und
Dr. Jochen Müller-Stromberg (Bonn)
Dr. Gudula Neidert-Buech und
Dr. Rudolf Neidert (Wachtberg)
Dr. Dorothea Redeker (Alfter)
Bettina und Dr. Andreas Rohde (Bonn)
Astrid und Prof. Dr. Tilman Sauerbruch
(Bonn)
Markus Schubert (Schkeuditz)
Simone Schuck (Bonn)
Michael Sporn (Berlin)
Michael Striebich (Bonn)
Dr. Friedrich und Pauline Thelen (Bonn)
Silke und Andreas Tiggemann (Alfter)
Jutta Voss (Aachen)
Frank Voßen (Bonn)

Unser herzlicher Dank gilt darüber
hinaus den zahlreichen persönlichen
Mitgliedern und Unternehmen, die
nicht genannt werden möchten.

Der Klang des Mondes.



www.beethovenfest.de/foerderverein

www.post-bonn.de

Deutsche Post DHL
Group

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

 **SWB**
Energie und Wasser
Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.

Wir bespielen Bonn.



Vertrauen gibt den Takt an.

Mit uns verlassen Sie sich auf einen Partner, der zum festen Ensemble von Bonn und der Region gehört.

“

It's important to listen and pay attention — because it's not just the loudest voices who need to be heard.

SARAH KELLY
DW News

#WHEREICOMEFROM



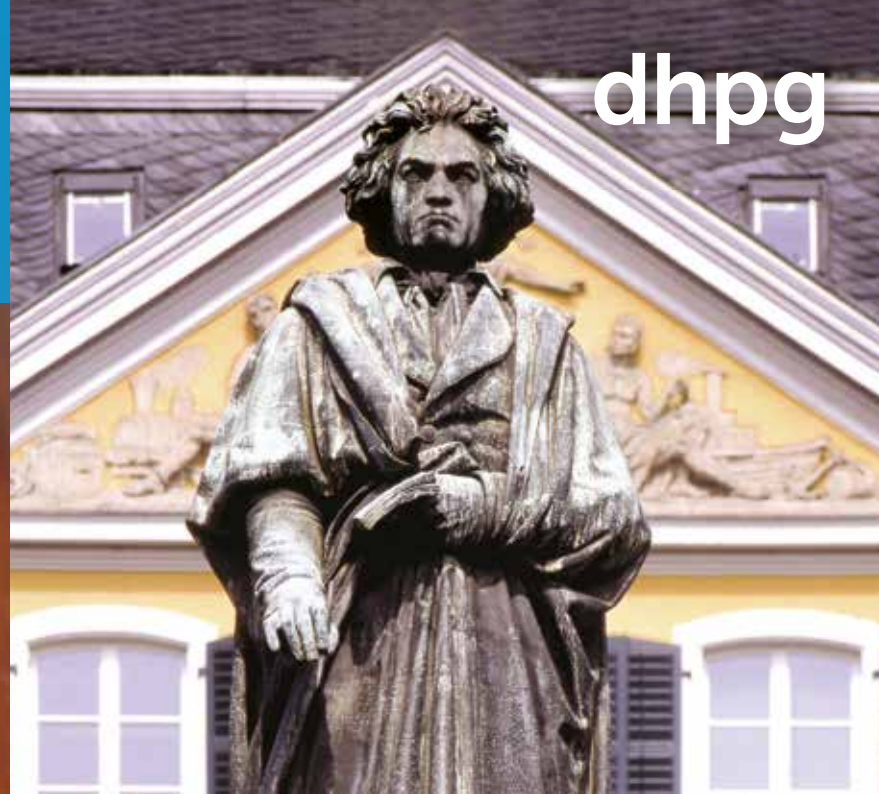
Made for minds.



in puncto:asmuth
druck + medien gmbh

EINZIGARTIG
UND
VIELFÄLTIG

dhpg



Wenn Sie schöne Sinfonien hören möchten, wenden Sie sich an Beethoven. Wenn es um Steuer- und Rechtsfragen geht, wenden Sie sich an uns.

KREATION · DIGITAL · DRUCK · LOGISTIK
Standorte in Bonn und Köln · www.inpuncto-asmuth.de

A member of
Nexia
International

www.dhpg.de

Hinweise

Die Internationale Beethovenfeste Bonn gGmbH behält sich notwendige Programm- oder Bestzungsänderungen vor.

Bitte beachten Sie: Um akustische Störungen zu vermeiden, schalten Sie bitte elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, vor der Veranstaltung aus. Sollten Sie husten müssen, können Sie das Geräusch durch ein Taschentuch dämpfen.

Wir weisen Sie höflich darauf hin, dass jegliche Bild- und Tonaufnahmen, auch zu privaten Zwecken, aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Sollten Sie einmal zu spät zum Konzert kommen, bitten wir Sie um Verständnis dafür, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzert zu gewähren. Ihre gebuchten Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen. Es besteht jedoch in diesen Fällen kein Anspruch auf Rück-erstattung des Eintrittspreises.

Deutsche Welle im Internet

Als Medienpartner begleitet die Deutsche Welle das Beethovenfest Bonn in zahlreichen Sendesprachen – via TV, Radio und Internet (dw.com/kultur und dw.com/culture) sowie über Soziale Medien (facebook.com/dw.euromaxx).

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt: Nike Wagner, Intendantin

Redaktion: Annette Semrau, Julia Mädlich

Internationale Beethovenfeste Bonn gGmbH

Kurt-Schumacher-Str. 3 | 53113 Bonn

Tel 0228-201030 | Fax 0228-2010333

Graphische Gestaltung: Peter Nils Dorén | Berlin

Druck: in puncto:asmuth druck + medien gmbh | Bonn

Text: Der Text von Florian Goldmann ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

Bildnachweise:

S. 2, 10 Uwe Arens | S. 8 Beethoven-Haus Bonn | S. 13 Adam Walanus-

Wir danken den Künstlern für die freundliche Überlassung der Fotos.